

*Michael Hochedlinger, Krise und Wiederherstellung. Österreichische Großmachtpolitik zwischen Türkenkrieg und "Zweiter Diplomatischer Revolution" 1787-1791, Berlin Duncker & Humblot 2000 (= Historische Forschungen, Bd. 65); 520 S., 90,50 € [ISBN 3-428-10023-9].*

"Es ist [...] für den Bereich der Frühneuzeitforschung ein Mißverständnis, bestenfalls ein Mythos zu glauben, daß die extrem rührige Diplomatiegeschichte der positivistischen Ära Quellenforschung und Faktographie derart ausgereizt habe, das heute nur noch die Synthese als innovatives und lohnenswertes Unterfangen übrigbleibe." Michael Hochedlinger hat mit seiner Dissertation zur "Krise der österreichischen Außenpolitik" am Ende der Regierungszeit Josefs II. und derjenigen Leopolds II. den Beweis für die Richtigkeit seiner Feststellung angetreten. Der vorliegende Band ist der einführende, die Rahmenbedingungen österreichischer Außenpolitik in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts behandelnde Teil dieses umfangreichen, auf weitem und intensivem Aktenstudium beruhenden Werkes. Der zweite Band, der schwerpunktmäßig die österreichische Frankreichpolitik beleuchtet, soll in absehbarer Zeit ebenfalls separat erscheinen. Die umfängliche historiographische Einleitung der Studie wurde bereits 1999 in den *Fontes Rerum Austriacarum* II/90 veröffentlicht.

In "Krise und Wiederherstellung" behandelt Hochedlinger zunächst die Voraussetzungen österreichischer Außenpolitik in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Er gibt einen übersichtlichen und informativen Überblick über den Aufbau und die Zuständigkeiten der Wiener Beratungsorgane, Geheimer Rat, Geheime Kommission etc., sowie über die obersten Exekutivbehörden, die Reichshofkanzlei, die Österreichische Hofkanzlei und die Staatskanzlei. Zudem werden die Probleme der k. k. Auslandsvertretungen vorgestellt und wertvollerweise die Kommunikation zwischen diesen Vertretungen und der Wiener Zentrale skizziert. Anschließend geht Hochedlinger auf die Bündniskonstellationen, die Krisenherde und die Krise der österreichischen Diplomatie ein.

Im untersuchten Zeitraum stellten vor allem die Rivalität zu Preußen, die "orientalische Frage" und die vor wie nach der Revolution fehlende "Rückendeckung" (34) Frankreichs eine große Herausforderung für die österreichische Außenpolitik dar: Das

Kaunitz'sches Bündnissystem von 1756 geriet ins Wanken, die Verbindung mit Russland führte, wie schon 1736, zu dem Eintritt in einen weiteren wenig gewollten Türkenkrieg, der sich dank der Differenzen zu Preußen in Polen gar zu einem Zweifrontenkrieg auszuweiten drohte. Preußische Einflussnahme, gegen die man sich nicht wehren konnte, verschärfte auch die Spannungen, die Wien mit den Aufständischen in den Niederlanden und den Unabhängigkeitsbestrebungen in Ungarn hatte. Mit der durch englische Vermittlung zustande gekommenen Konvention von Reichenbach (27. Juli 1790), in der Österreich auf die Fortführung des Türkenkrieges verzichtete und Preußen zusagte, den Aufständischen in den Niederlanden, in Ungarn und Galizien keine wie auch immer geartete Unterstützung zuteil werden zu lassen, erreichte die Krise der österreichischen Politik ihren Höhepunkt.

Doch führte nicht zuletzt der preußische Druck schließlich zu einer politischen Neuausrichtung der österreichischen Politik, zur "Wiederherstellung". Die seit den Schlesischen Kriegen konstante Feindschaft zu Preußen wurde angesichts der veränderten politischen Lage in Europa durch eine "zweite diplomatische Revolution" aufgegeben. Der neue Bündnispartner wurde nun: Preußen. Mit ihm zusammen konnte man sich jetzt gegen das wieder erstarkende Frankreich und dessen expansionistische Bestrebungen wenden, die das eigene Staatssystem gefährdeten. Kaunitz' System wurde - wenn man so will - umgekehrt.

Über die Wege, die die österreichische Diplomatie in die Krise und aus dieser wieder hinaus führte, berichtet Hochedlinger präzise und mit großer Akribie. In lockerer Anlehnung an Clifford Geertz bedient er sich der "thick description", um das außenpolitische Handeln des Wiener Hofes darzustellen. Denn trotz der Bemühungen vorhergehender Forschung, so Hochedlinger, gebe es noch überraschende "Defizite an banalem Faktenwissen", sei das "Zufällige, Unberechenbare, Unlogische und Episodische der internationalen Politik" noch nicht genug beleuchtet, um die Grundlage für eine umfassende und weitreichende Deutung des Geschehens zu liefern. Die festgestellten Wissenslücken schließt er durch die Auswertung und Aufbereitung von neuem, wichtigen Quellenmaterial - was dem Buch aufgrund der gewählten Methode und weil eine die Einzelergebnisse bündelnde Zusammenfassung fehlt, im Grunde das Naturell eines Nachschlagewerks verleiht. Dies aber

macht Hochedlingers Band zu einem Standardwerk und unabdingbar für jeden, der über österreichische Außenpolitik und das europäische Bündnis- und Mächtesystem gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts arbeitet. Auf das Resümee von Hochedlingers Forschungen wird man sich - leider - bis zur Veröffentlichung des zweiten Bandes seiner Dissertation gedulden müssen.

*Jürgen Luh*